

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext ist das Evangelium zum heutigen Sonntag Oculi (**08.03.2026**) und steht geschrieben beim Evangelisten Lukas im 9. Kapitel:

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Liebe Gemeinde,

harte Worte sind es, die uns Jesus heute Morgen im Evangelium zumutet. Wir hören von verschiedenen Menschen, mit denen Jesus zu tun hat. Dem einen sagt er: „Geh hin und verkündige das Reich Gottes“, dem anderen sagt er: „Wer zurücksieht, ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Und man kann fragen: Worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen den Menschen? Wie kann es sein, dass der eine offensichtlich zum Reich Gottes gehört und der andere nicht?

Um unseren heutigen Predigttext recht verstehen zu können, müssen wir uns zu Beginn der Predigt erst einmal ein wenig im Lukasevangelium orientieren. „Und als sie auf dem Wege waren“, so beginnt unser Predigttext. Welcher Weg ist hier gemeint? Auch wenn wir uns noch früh im Evangelium befinden, handelt es sich bereits um den Weg nach Jerusalem. Ganz am Anfang dieses Weges befinden wir uns hier. Unmittelbar vor unserem Text hören wir davon, dass Jesus sich auf diesen Weg macht: „Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er in den Himmel aufgenommen werden sollte, da wandte er das Angesicht, entschlossen, nach Jerusalem zu wandern.“ Es ist wichtig, dass wir diesen Kontext beachten, denn er zeigt uns: Nun hat der Leidensweg Jesu begonnen. Nun richtet sich der Blick schnurstracks nach Golgatha. Und was Jesus nun begegnet, das steht alles in dem Horizont seines entschiedenen Weges an das Kreuz.

Das gilt nun auch für diejenigen, die Jesus nachfolgen wollen. Christliche Nachfolge und christliches Leben kann ausgehend von den 10 Geboten grundsätzlich sehr unterschiedlich aussehen. Wenn wir in die Briefe von Paulus und Petrus schauen, dann finden wir da zum Beispiel viele praktische Anweisungen dafür, wie ein gutes christliches Familienleben aussieht, wie sich Mann und Frau, Kinder und Eltern, Herren und Diener zueinander verhalten sollen. Wir hören davon, dass Christen ein ordentliches, stilles und ruhiges Leben führen und ihrer Arbeit nachgehen sollen, sich tugendhaft verhalten und Abstand von Lastern und groben Sünden nehmen sollen. Auch gibt uns Paulus praktische Hinweise dafür, wie sich Christen in ihrer nichtchristlichen Gesellschaft verhalten sollen, oder aber in der eigenen Gemeinde. Genauso finden wir in den Evangelien Hinweise für die ganz alltägliche Nachfolge, z.B. wenn Jesus die 10 Gebote auslegt oder über das Fasten und Beten spricht. Es gibt viele Zeiten, wo Nachfolge genau so aussieht, wo wir als Christen ein ruhiges und stilles Leben in aller Ehrbarkeit und Gottesfurcht führen können, an den Orten, an die Gott uns gestellt hat.

Auch in unserem heutigen Text geht es um Nachfolge. Doch diese Nachfolge hört sich ganz anders an. Jesus fordert die Menschen auf, alles zu verlassen, was sie haben, nicht einmal Abschied von ihren Familien zu nehmen, ja nicht einmal mehr den eigenen Vater zu begraben, um ihm nachzufolgen. Er verdeutlicht, dass es bei der Nachfolge um eine radikale Grundsatzentscheidung geht: Jesus oder die Welt. Jesus macht uns deutlich: Auf dem Weg der Nachfolge gibt es keine halben Sachen. Und das hat mit Jesu Weg nach Golgatha zu tun. Man kann nicht mit dem einen Fuß dabei sein auf dem Weg nach Golgatha und mit dem anderen Fuß in seiner alten Welt stecken bleiben. Christlicher Glaube heißt: Ganz oder gar bei Christus zu sein. Sich heraussuchen lassen aus der Welt. Und da kann es eben auch Zeiten und Situationen geben, wo das eben auch bedeuten kann, sein Leben von Grund auf zu ändern und alles andere stehen und liegen zu lassen, um Jesus nachfolgen zu können.

Wer sich mit Jesus auf den Weg der Nachfolge begibt, der muss sich über die Kosten dieses Weges im Klaren sein und sie willig auf sich nehmen. Das macht Jesus dem ersten bewusst, der voller Enthusiasmus zu ihm kommt und sagt: „Ich will dir folgen, wohin du gehst.“ Das ist in der Euphorie ja schnell mal so dahin gesagt. Dieser Mensch hatte vermutlich Jesu beeindruckende Taten gesehen und wollte nun dabei sein, wenn Geschichte geschrieben wurde, wollte mehr davon. Sicher ahnte dieser Mensch noch nichts davon, auf welchem Weg sich Jesus gerade befindet. Ob er das mit genauso viel Euphorie gesagt hätte, wenn er damals schon gewusst hätte, dass Jesu Weg an das Kreuz und in den Tod führt? Jesus nimmt ihm die Illusionen. Er sagt ihm: Wenn du mir nachfolgen willst, dann musst du dir darüber bewusst sein, dass dieser Weg mit vielen Entbehrungen verbunden

sein wird. „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Wer Glück und Heil in dieser Welt sucht, für den hat Jesus nichts anzubieten. Nicht einmal ein Dach über dem Kopf, einen Schlafplatz kann Jesus ihm geben, geschweige denn, dass er selbst für sich einen hätte. Diesen Weg kann nur mitgehen, wer dazu bereit ist, im Zweifel auf alles zu verzichten, was diese Welt gibt. Denn der Weg zu seinem himmlischen Vater, auf den Jesus sich macht, wird ihn durch den Tod führen. Das ist das Erste, dass wir uns keine falschen Hoffnungen machen, dass der Weg mit Jesus immer nur angenehm und einfach wird, und meinen, dass wir locker mitschwimmen können, sondern dass es bedeuten kann, alles aufzugeben, was wir auf Erden haben.

Praktisch sehen wir das an den beiden weiteren Personen, mit denen Jesus hier spricht. Ihre Situation ist nahezu gleich. Beide sind bereit, Jesus nachzufolgen, aber beide bitten ihn fast mit identischen Worten um einen letzten, äußerst verständlichen Gefallen: Der eine möchte vorher noch seinen Vater beerdigen, der andere sich von seiner Familie verabschieden. Dann, ja dann wollen sie sich wirklich ganz der Nachfolge Jesu widmen. Beide machen einen Fehler. Sie stellen Jesus innerlich an die zweite Stelle. Sie haben noch etwas, was ihnen noch wichtiger ist als er, was über ihm steht. Beide sind noch nicht bereit für das Reich Gottes, selbst dann nicht, wenn Gottes Sohn direkt vor ihnen steht. Und so werden sich immer wieder Dinge finden lassen, die gerade wichtiger sind. Nur noch dieses eine möchte ich machen, danach bin ich ganz für dich da, Jesus, wirklich. Achja, aber das wäre eigentlich auch noch zu tun, aber dann, ja, Jesus, dann habe ich Zeit für dich. Sie stehen beide noch mit einem Bein in ihrem alten Leben, sie sind noch nicht bereit dafür, wirklich mit Jesus zu ziehen, jetzt, wo es darauf ankommt.

Beide verhalten sich nahezu gleich. Und doch fällt die Reaktion unterschiedlich aus: Dem einen sagt Jesus: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Dem anderen sagt Jesus: „Geh hin und verkündige das Reich Gottes.“ Wo liegt der Unterschied?

Der Unterschied liegt nicht in ihrem Verhalten. Der Unterschied liegt in dem, was davor geschehen ist. Der eine kommt von sich zu Jesus, ohne schon für die Nachfolge bereit zu sein. Zu dem anderen spricht Jesus: „Folge mir nach!“ Jesus selbst beruft ihn in seine Nachfolge. Und seine Berufung kann ihn nicht gereuen. Die nimmt er nicht zurück. Wen er ruft, der darf sich gewiss sein, dass er zur Nachfolge bestimmt ist.

Durch unsere Taufe dürfen wir die Gewissheit haben, dass er uns in seine Nachfolge gerufen hat, und diesen Ruf nimmt er nicht wieder zurück, auch und gerade da, wo wir schwach werden. Auch wir sind gerufen, ihm nach Golgatha zu folgen. Und auch wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, dass dieser Weg ein einfacher wird. Auch in unserem Leben kann es Zeiten und Situationen geben, wo die Nachfolge Jesu bedeuten kann, etwas oder alles Irdische aufzugeben. Das beginnt leider manchmal eben schon im Familienkreis. Da kann es schon passieren, dass Familienmitglieder nicht mehr mit uns sprechen, weil wir Jesus als ernsthafter Christ nachfolgen. Es kann passieren, dass wir einen bestimmten Beruf nicht mehr ausüben können, weil das, was von uns erwartet wird, immer wieder mit unseren christlichen Werten kollidiert. Auch in der eigenen Kirche und Gemeinde kann es geschehen, dass wir um unserer Nachfolge Jesu willen Ablehnung erfahren. Und wenn wir in die Welt hinausschauen, dann sehen wir, dass Nachfolge in vielen Fällen auch bedeutet, wegen seines Glaubens willen verfolgt zu werden und um sein Leben zu fürchten, wie Jesus selbst es uns angekündigt hat.

Eine solche Nachfolge können wir wahrlich nicht von uns aus aufbringen. Allein schon bei dem Gedanken, was das bedeuten könnte, wird es einem ja ganz flau im Magen. Wo wir zu Jesus kommen und von uns aus sagen: „Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst“, da kann das nur schiefgehen. Nachfolge ist nichts, was wir von uns aus wollen können, denn es werden ja immer Zeiten kommen, wo unsere Nachfolge an ihre Grenzen stößt, wo wir von uns aus doch zu unserem alten Leben zurückschauen. Und darüber sagt Christus: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Ein schönes Bild aus der Landwirtschaft: Die Ochsen sind schon eingespannt, der Pflug steht bereit, dann wird mit der Hand das Signal für die Ochsen gegeben – und der Pflug legt los. Jetzt gilt es, bereit zu sein, sondern können bloß krumme Furchen entstehen.

Nachfolge kann nur da gelingen, wo er selbst uns durch die Taufe in seine Nachfolge ruft, wo er uns durch seinen Heiligen Geist die Kraft gibt, ihm nachzufolgen, wo er uns aufrichtet, wenn wir stürzen, wo er uns vergibt, wenn wir schuldig werden, und vor allen Dingen: Wo unsere Augen auf das Ziel ausgerichtet sind, zu dem wir ihm durch den Tod hindurch nachfolgen, dass wir eines Tages in den Himmel aufgenommen zu werden und die Ewigkeit mit ihm in aller Herrlichkeit zu verbringen. Denn dieses Ziel ist alle irdischen Entbehrungen, die wir in der Nachfolge erleben mögen, wert. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.